

dass der Rundfunk in erster Linie ein Informationsmedium sei, doch „Fernsehen ist in erster Linie ein Unterhaltungsmedium“ (S. 217). Die Betonung der Informationsleistung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks sei auch deshalb zu hinterfragen, da Studien gezeigt hätten, dass die „Nachrichtenproduktion öffentlich-rechtlicher Unternehmen [...] nicht anders als die von kommerziellen Sendern [verläuft]“ (S. 279). Das ist im Übrigen eine der wenigen Stellen, an denen das sogenannte Privatfernsehen vorkommt. Umso erstaunlicher, da es auch Teil des Systems Rundfunk ist.

Positiv hervorzuheben ist der Abschnitt zum Begriff „Public Value“, der sehr ausführlich gerät und deutlich macht, dass er nicht einfach zur Legitimation des öffentlich-rechtlichen Rundfunks herangezogen werden kann, weil er keine Eigenschaft beschreibt, sondern einen „permanenten Aushandlungsprozess“ (S. 299). Dieser Prozess sei für die Zukunft des Rundfunks zentral, denn „im Jahr 2030 werden gemeinschaftsfinanzierte, gemeinnützige Medien nur noch dann erfolgreich bestehen und operieren können, wenn sie keine Rundfunkmedien mehr sind, sondern ihre Transformation zu Public-Value-orientierten Online-Medien vollzogen haben“ (S. 349). Das mag man als Auffassung des Autors so stehen lassen, auch wenn der lineare, klassische Rundfunk bis dahin nicht verschwunden sein wird. Trotz mancher Pauschalisierung und unkritischer Befürwortung des digitalen Streamings regt das Buch an manchen Stellen zum Nachdenken über vermeintliche Selbstverständlichkeiten vor allem in Bezug auf den öffentlich-rechtlichen Rundfunk an.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

4.

Andreas Halskov:

Beyond Television. TV Production in the Multiplatform Era.
Odense 2021: University Press of Southern Denmark. 403 Seiten,
40,49 Euro (280 DKK)

Fernsehproduktion in der Ära des Streamings

Auch wenn immer wieder behauptet wird, das Fernsehen sei tot, ist es eigentlich lebendiger denn je – oder wie es der Autor Andreas Halskov ausdrückt: „Fernsehen ist nicht alles, aber es scheint überall zu sein“ (S. 355). In seinem Buch *Beyond Television* setzt er sich sehr ausführlich mit den Veränderungen der Fernsehlandschaft in den letzten Jahren auseinander. Dazu greift er auf Statistiken und Daten sowie die Analysen von Fernsehserien zurück, die er um Aussagen von Medienpraktikern und selbst geführte Interviews mit zahlreichen Menschen aus der Fernseh- und Streamingindustrie ergänzt. Aus seinen theoretischen Überlegungen, seinen detailreichen Analysen und den Interviewausagen ergibt sich ein facettenreiches Bild der aktuellen Fernsehlandschaft in der Ära des Streamings bzw. der Multiplattform.

Das Buch besteht aus zwei Teilen mit jeweils drei Kapiteln. Im ersten Teil setzt sich Halskov mit der Fernsehindustrie und der Infrastruktur der Plattformen auseinander. Im zweiten Teil geht es um neue Formen des Erzählens, neue Stile und Genres, die sich immer mehr vermischen, sodass man von hybriden Genres sprechen kann. Ziel des Buches ist, die Leser hinter die Kulissen der Fernsehproduktion blicken zu lassen. Dabei reicht es weit über die behandelten Serien hinaus, indem es „untersucht, wie sie auf unterschiedliche Weise die Grenzen und Konventionen des Fernsehens herausfordern“, und versucht, „die Metanarrative über das moderne Fernsehen, die in der Branche existieren, aufzudecken“ (S. 13). Ein zentrales Argument des Autors ist, dass „moderne Serien oft das traditionelle Verständnis von Fernsehen herausfordern, sich jenseits traditioneller Stile, traditioneller Arten des Erzählens und konventioneller Genres und Formate bewegen“, sich aber zugleich auch an die Konventionen des Fernsehens anlehnen (S. 14). Halskov wehrt sich gegen Vereinfachungen und Pauschalisierungen, weil wir es mit einer „riesigen und komplexen Medienlandschaft“ zu tun haben, in der es „auf der einen Seite wichtige Variationen und entscheidende Unterschiede zwischen Streaming- und mobilen Videoplattformen [gibt], die auf der anderen Seite mit dem traditionellen Fernsehen“ verbunden sind (S. 57). Es ist das Verdienst von Halskov, diese Differenzen in den verschiedenen Kapiteln ausgeleuchtet zu haben. Es zeigt sich, dass das Internet – ursprünglich auch als Totengräber des Fernsehens bezeichnet – stattdessen die Zukunft des Fernsehens beflügelt (vgl. S. 75).

Halskov macht auch darauf aufmerksam, dass wir es mit einem transnationalen Phänomen und einer globalen Perspektive zu tun haben. So ist es die Strategie von Netflix, mit den sogenannten „local originals“ ein globales Publikum anzusprechen. Das wird in den Serien erreicht durch eine „Kombination von lokalen Umgebungen, Erzähltraditionen und Genrevorlieben mit universellen Qualitäten von Geschichten und wiedererkennbaren Formeln“ (S. 110). Auf diese Weise werden viele Grenzen überschritten: zwischen verschiedenen Verbreitungswegen, zwischen verschiedenen Territorien und nationalen Traditionen sowie zwischen Film und Fernsehen (vgl. S. 123). So zeigt sich, dass viele aktuelle Serienproduktionen „grenzüberschreitend und wie Filme gedreht worden sind sowie verschiedene Medien als Teil des Erzählprozesses nutzen“ (S. 353). Darüber hinaus beschreibt Halskov Tendenzen des Transmedia Storytelling, neue Formen des Sounddesigns sowie Genretraditionen wie die des Film noir, die nicht nur in zahlreichen Krimis wiederbelebt wurden, sondern gerade in Verbindung mit skandinavischen Serien zu einer Art eigenem Genre verdichtet wurden: Nordic noir. Wie immer legt Halskov auch hier Wert auf Differenzierungen und belegt z. B. anhand der isländischen Serie *Trapped* und

ihrer Eigenschaften, dass sie keine typische Nordic-noir-Serie ist (vgl. S. 281ff.). Ausgehend von der norwegischen Serie *SKAM* setzt er sich ausführlich mit dem globalen Trend von Teenagerserien auseinander (vgl. S. 295ff.). In der Zusammenschau der verschiedenen Kapitel wird deutlich, dass sich die Fernsehlandschaft durch die Einführung des Streamings grundlegend gewandelt hat und von einem nationalen Phänomen zu einem globalen geworden ist (vgl. S. 351). Zusammenfassend stellt Halskov fest, dass wir noch nicht „jenseits des Fernsehens“ angekommen sind, wie es der Titel des Buches suggeriert, aber die modernen transnationalen Fernsehserien unser „traditionelles und begrenztes Verständnis des Mediums Fernsehen herausfordern“ (S. 355). Das Buch ist die bisher konziseste und detailreichste Beschreibung dieser Veränderungen. Sie besticht vor allem auch durch die exemplarische Analyse von Serien, an denen verschiedene Aspekte der Veränderungen illustriert werden. [Anmerkung: Die Zitate wurden vom Rezensenten ins Deutsche übertragen.]

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

5.

Otfried Jarren/Christoph Neuberger (Hrsg.):
Gesellschaftliche Vermittlung in der Krise. Medien und Plattformen als Intermediäre. Baden-Baden 2020: Nomos.
226 Seiten, 49,00 Euro

Gesellschaftliche Vermittlung in der Krise

Die Bedeutung von Plattformen wie Twitter, Facebook oder Google äußert sich in ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen und kommunikativen Zusammenhängen: Vor mehr als zehn Jahren kam im Arabischen Frühling ihr demokratieförderndes Potenzial zum Ausdruck. Inzwischen zeigt sich, dass sie mindestens genauso als Mittel zur Agitation taugen, etwa in Donald Trumps Einsatz von Twitter und Facebook, welcher nach seiner Wahlniederlage in einen Sturm auf das Kapitol mündete, oder im Gebrauch sozialer Medien durch Verschwörungstheoretiker*innen in der Coronapandemie. Der vorliegende Sammelband greift eine weitere Problemlage auf und beschäftigt sich kritisch mit ihr. Sieben Autor*innen diskutieren die Rolle von Intermediären und benennen in diesem Zusammenhang Merkmale, die Plattformen als Medienumgebungen für die Weitergabe von Informationen bzw. Nachrichten charakterisieren. Im Wesentlichen geht es um die Frage, wie heute Öffentlichkeit entsteht und unter Rückgriff auf welche Intermediäre sich Menschen mit der Umwelt und Gesellschaft auseinandersetzen, in der sie leben. Der Band diskutiert die Konsequenzen, die die Plattformen für das etablierte Mediensystem und vor allem für den Journalismus und die Deliberation, die öffentliche Meinung und politische Willensbildung haben. Im Zentrum steht somit ein Forschungsbereich, den die Kommunikationswissenschaft als ihren Ausgangspunkt begreift und der identitätsstiftend für das

Fach ist. Andere Aspekte von Plattformkommunikation, wie die interpersonale Kommunikation und Vernetzung, werden eher am Rande thematisiert.

Der Band spiegelt, wie sich die Vermittlerrolle von Medien vor dem Hintergrund der Etablierung von Plattformen entwickelt hat, und diagnostiziert – so wird es bereits im Titel deutlich – eine Krise, die durch die Präsenz der algorithmischen Vermittlung begründet und von den Autor*innen als Konkurrenz zur publizistischen bzw. journalistischen Vermittlung begriffen wird. Als inhaltliche Klammer fungieren fünf Thesen, auf die sich die einzelnen Beiträge beziehen, nämlich erstens, dass es einen steigenden gesellschaftlichen Vermittlungsbedarf und zweitens eine Expansion und Komplexitätssteigerung von Vermittlung gibt. Außerdem wird angenommen, dass drittens ein Nebeneinander von Medien- und Plattformlogik existiert, dass viertens ein Wettbewerb verschiedener gesellschaftlicher Leitbilder in Bezug auf journalistische Medien und Plattformen vorliegt und fünftens als zentraler Ankerpunkt und letztlich Schlussfolgerung, dass es vor diesem Hintergrund zu einer Krise gesellschaftlicher Vermittlung gekommen ist. Über diese Thesen mag man diskutieren: Genau das tun die einzelnen Beiträge, die der Band versammelt. Sie ordnen die Thesen ein, relativieren sie teilweise und zeigen Perspektiven auf, beispielsweise für eine Reform des Journalismus oder hinsichtlich einer Regulierung der Plattformen. Das macht die Lektüre spannend. Einerseits veranschaulicht der Band, dass – trotz eines etablierten und erprobten Mediensystems – eine Teilhabe an Nachrichten und Information nicht selbstverständlich ist. Andererseits wird deutlich, dass sich die Situation aktuell nicht so problematisch darstellt, wie es Titel und Thesen des Bandes nahelegen: So lassen sich durch Befunde zur Medienutzung zumindest in Bezug auf die breite Bevölkerung noch keine umfassenden Verwerfungen bezüglich der Nutzung journalistischer Nachrichtenmedien feststellen. Die Autor*innen zeigen außerdem Möglichkeiten auf, wie der Journalismus Plattformen sinnvoll einbinden kann und wie Plattformen zukünftig reguliert werden können. Dementsprechend, so der Tenor, ist die Lage ernst, aber sicher nicht hoffnungslos.

Der Band ist insgesamt als Einstieg in die Auseinandersetzung mit Datafizierung und Algorithmisierung geeignet. Er bietet einen fundierten Überblick über die aktuelle Debatte zur Plattformisierung und führt diese instruktiv im Sinne einer originär kommunikationswissenschaftlichen Betrachtungsweise und Einordnung fort. Vor diesem Hintergrund wird – ausgehend von einem funktionsfähigen Journalismus im Prä-Plattformzeitalter und eine*r sich informierenden Bürger*in – stellenweise ein ideales Bild von Öffentlichkeit gezeichnet, dem Journalismus und Rezipierende möglicherweise schon vor der Einführung von Plattformen nur in Teilen entsprochen haben. Es ist hilfreich, dass die Konsequenzen der Platt-